

Wahrer Reichtum

von Elisha Greenbaum

Vor kurzem war er noch der reichste Mann der Stadt gewesen. Aber das Rad des Schicksals hatte ihn zu Brei gemahlen und auf der anderen Seite ausgespien. Von seinem einstigen Wohlstand war fast nichts mehr übrig. Schlimmer als der Verlust des Luxus, den er bisher genossen hatte, war der Verlust an Ansehen. Er war daran gewöhnt, dass man ihn äußerst respektvoll behandelte. Es war schön gewesen, überall willkommen zu sein. Jedes Wort von ihm hatte etwas gegolten, und er hatte sich zu jedem Thema geäußert. Nun hatte er keine Möglichkeit mehr, die öffentliche Meinung mit ein paar gut gewählten Worten zu beeinflussen. Früher hatte er geglaubt, sein Rat werde geschätzt; doch jetzt, wo er in der Hackordnung weiter unten stand, musste er mit ansehen, wie anderen die Bewunderung zuteil wurde, die einst ihm gegolten hatte. Aber er kam zurück! Er überlebte den Sturm, erwischte wieder eine Glückssträhne, kratzte Geld zusammen und investierte es neu, packte günstige Gelegenheiten beim Schopfe. Und plötzlich musste man wieder mit ihm rechnen. Und war es nicht schön zu beobachten, wie seine früheren Freunde sich plötzlich wieder um ihn scharten? Wieder war er das Thema unzähliger Gespräche und stand im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Er hatte nicht nur seinen Reichtum zurückgewonnen, sondern auch seine Klugheit. Viele fragten ihn um Rat und lobten ihn für seinen Scharfsinn und seine Intelligenz, aber auch für seine Hilfsbereitschaft. Der Einzige, der sich nicht mitreißen ließ, war der reiche Mann selbst. Oft hörte man ihn sagen, er sei dankbar für die kurze Zeit im Schatten. Damals habe er gelernt, wer seine wahren Freunde seien und was man wirklich von seiner Meinung und seinen Ideen halte.

In einer anderen Liga

Ist es nicht seltsam? Viele Leute glauben, reiche Menschen seien automatisch mit allen anderen Tugenden ausgestattet. Aber warum sollte ein Unternehmer oder Geschäftemacher etwas von Kunst verstehen, und warum sollte man ihm politische Entscheidungen überlassen? Nicht jeder Finanzhai ist ein intellektueller Riese. Man braucht ganz bestimmte Fähigkeiten, um Reichtum anzuhäufen; aber das garantiert keinen Erfolg auf anderen Gebieten. Die Torah warnt uns vor dem Verlust des Realitätssinnes. Hüten Sie sich davor, G-tt zu vergessen und seine Gebote zu missachten. Vielleicht haben Sie genug zu essen und ein schönes Haus. Doch während Ihre Herden wachsen, Silber und Gold sich vermehren und alles gelingt, was Sie anfassen, kann Ihr Herz hochmütig werden, so dass Sie G-tt vergessen (Deut. 8:11-13).

Wenn jemand Häuser, Gold und Silber besitzt, folgt daraus nicht zwingend, dass er in jeder Hinsicht erfolgreich ist. Reichtum ist nicht gleichbedeutend mit intellektuellem Vermögen. Das Judentum schreibt traditionell jenen Weisheit zu, die sich dem Studium der Torah widmen. Gelehrte sind unser wahrer Adel, und reiche Leute haben die Aufgabe, das Torah-Studium und die Gesellschaft zu unterstützen. Reichtum ist auch eine Herausforderung. Denken Sie immer daran, wer Ihre wahren Freunde sind. Geld kommt und geht, aber der Charakter bleibt. Wenn Sie das vergessen, besteht die Gefahr, dass Sie hochmütig werden und dann tief fallen. Wir alle sollten jene Menschen ehren, die über reiche innere Werte verfügen, nicht jene, die ein großes Bankkonto haben. Wir sind stolz auf die Werte unserer Torah, und wir halten sie auch dann in Ehren, wenn wir nicht mit Reichtum gesegnet sind. Vergessen wir nie, dass G-tt die Welt regiert und dass wir letztlich nur ihm verantwortlich sind.

Gut Schabbes

Nr. 248 Paraschat Ekev 5769

Die Quelle des Wissens

Der große Maharal von Prag war in der ganzen jüdischen Welt berühmt wegen seines profunden Wissens über die Torah und seiner Heiligkeit. Sein Schwiegervater, Rabbi Schmuel Reich, hatte gute Beziehungen zum Königshaus. Damals war Ferdinand I. König, und Schmuel Reich war einer seiner Favoriten, weil er intelligent und begabt war. Das führte zu Neid und Hass unter den Höflingen, die es nicht ertragen konnten, dass ein Jude so hohes Ansehen genoss. König Ferdinand war ein überzeugter Katholik. Dadurch wurde seine Freundschaft mit Schmuel Reich zunächst nicht getrübt, aber nach einiger Zeit vergiftete der Antisemitismus auch den Geist des Königs. Im Jahr 5316 (1556) feierten die Katholiken in Rom ihren „Sieg“ über die Juden, indem sie deren literarische Schätze und kostbaren Bücher öffentlich verbrannten. Die Inquisition triumphierte, und ihr Einfluss breitete sich bis nach Prag aus. Der König teilte der jüdischen Gemeinde mit, er könne es sich nicht länger leisten, sie zu beschützen. Es sei daher in ihrem eigenen Interesse, Böhmen, Mähren und Schlesien zu verlassen. Schmuel Reich wusste, dass die Höflinge bestechlich waren, und er war bereit, sein ganzes Vermögen zu opfern, damit die Juden nicht aus ihren Häusern vertrieben wurden. Doch als er seine Idee mit seinem weisen Schwiegersohn, dem Maharal besprach, riet dieser ihm davon ab, denn er fürchtete, dadurch ähnliche Vorkommnisse in anderen Ländern auszulösen. Damals besuchte Prinz Ferdinand von Böhmen, der Sohn des Königs, den Prinzen Johann von Mähren. Beide interessierten sie sehr für Astronomie und waren auf ein äußerst schwieriges Problem gestoßen. Sie vereinbarten, der Erste, der das Problem löse, werde der „spirituelle Meister“ des anderen sein. Danach besuchte Prinz Ferdinand einige seiner Ländereien, die ein Jude namens Mosche Jizchak Sobel verwaltete. Während eines Gesprächs erwähnte Ferdinand seine Abmachung mit Prinz Johann. „Ihr habt gewiss Eure Gelehrten gefragt; aber habt Ihr euch auch an jüdische Gelehrte gewandt?“, fragte der Verwalter. Der Prinz rümpfte die Nase. „Was wissen denn Juden von diesem Thema? Sie jammern doch nur über die Zerstörung ihres Tempels und träumen von einer wundersamen Erlösung!“ Mosche Jizchak Sobel kannte den Prinzen seit dessen Kindheit, darum nutzte er die Gelegenheit, offen mit ihm zu reden: „Ihr habt eine ganz falsche Vorstellung von den Juden. Daran sind natürlich Eure Lehrer schuld. Ihr wollt einen großen Gelehrten hören? Nun, einer wohnt ganz in der Nähe, nämlich der Raw von Prag. Niemand weiß mehr über die Wissenschaften als er!“ Der Prinz sagte: „Wenn du wirklich meinst, dass der Raw mein Problem lösen kann, dann bring mich zu ihm. Aber bewahre Stillschweigen. Es darf nicht bekannt werden, dass Ferdinand sich an so minderwertige Menschen wie Juden wenden muss, um ein wissenschaftliches Problem zu lösen. Man würde mich auslachen.“ Obwohl der Prinz diese Worte in freundlichem Ton sprach, war Mosche Jizchak tief gekränkt. Er unterhielt sich noch lange mit dem Prinzen und dessen falsche Meinung über die Juden. Das machte großen Eindruck auf Ferdinand. Er wusste seit einiger Zeit, dass Priester im Palast gegen die Juden hetzten. Aber sein Vater, der König, hatte nicht die Macht, ihnen Einhalt zu gebieten. Einige Tage später rief der Prinz Mosche Jizchak zu sich und bat ihn, einen Besuch des Maharals im Palast zu arrangieren. Der Maharal war einverstanden. Ferdinand berichtete ihm von seinem Problem, das niemand habe lösen können. Zur großen Freude des Prinzen schrieb ihm der Maharal sofort die Lösung auf. Ferdinand wollte den Maharal belohnen, doch der lehnte ab und sagte, seit Mosche sei es Brauch unter den Juden, Wissen ohne Lohn weiterzugeben. Die einzige Ausnahme seien die Kenntnisse, mit denen sie ihren Lebensunterhalt verdienten. Der Prinz fand großen Gefallen an diesem klugen Juden, der so viel über jedes denkbare Thema zu wissen schien. Der Maharal blieb etwa eine Woche im Schloss, genauer gesagt im Haus von Mosche Jizchak Sobel. Er besuchte den Prinzen jeden Tag und diskutierte mehrere Stunden mit ihm über wissenschaftliche Fragen aller Art. Der Prinz nutzte die Gelegenheit, alles über die Juden zu erfahren: ihre Lebensweise, ihren Glauben, ihre Geschichte und so weiter. Er war erstaunt über die Gelehrsamkeit des Maharals. „Wie kommt es, dass du so viel über Naturwissenschaften weißt?“, fragte er ihn einmal. Der Maharal erklärte ihm, man könne das alles der Torah entnehmen, und um ein guter Jude zu sein, müsse man die Torah studieren. Zudem sei es jüdische Tradition, die Torah und alles, was mit ihr zusammenhänge, von einer Generation an die nächste weiterzugeben.

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596
E-mail :rabbiner@t-online.de
www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe Gedanken und Einsichten des Lubawitscher Rebbe

Fürchte dich nicht vor anderen Menschen, weil sie sich von dir unterscheiden. Zwischen zwei Menschen gibt es viel mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Betrachte die Unterschiede als Haken, die uns zusammenhalten. Unterschiede sind unsere größte Gemeinsamkeit!